

# Konferenz der in der Gelbmetallindustrie Deutschlands beschäftigten Arbeiter.

Frankfurt a. M., 17. August.  
Zweiter Verhandlungstag.

Die Debatte über die Verhältnisse in der Gelbmetallindustrie und über die Frage, welche Wege einzuschlagen sind, um größere Erfolge für die Organisation und damit für die Kollegen zu erzielen, wird fortgesetzt. Sie bewegt sich in demselben Rahmen, wie die gestrige Debatte. Die Ausführungen der Redner zeigen, wie ungeliebt schwierig in manchen Gegenden die Agitation zu betreiben ist und wie tieftraurig die Arbeitsverhältnisse in der Gelbmetallindustrie noch sind. Besonders Eindruck machten Schilderungen der Verhältnisse im sächsischen Erzgebirge und in Westfalen, wo es dem Verband fast unmöglich gemacht wird, festen Fuß zu fassen.

Geschäftler-Dresden erzählt, daß neben dem Unternehmertum Kirche und Kriegerverein die Agitation bei den Kollegen im Erzgebirge furchtbar erschwere. Ehe hier irgend etwas für die Gelbmetallindustriearbeiter getan werden könne, müsse das Organisationsverhältnis sich bedeutend bessern. Alle diese Zustände müßten von den Kollegen in größeren Orten verdrängt werden.

Massatsch-Stuttgart, Vertreter des Vorstandes, unterbreitet folgende Resolution:

Die am 16. und 17. August 1900 in Frankfurt a. M. tagende 1. Konferenz der in der Gelbmetallindustrie Deutschlands beschäftigten Berufskollegen steht nach Kenntnisnahme des Referats über die statistischen Vorerhebungen über die Verhältnisse in dieser Industrie sowie den Darlegungen der Delegierten über die örtlichen Lohn- und Arbeitsverhältnisse auf dem Standpunkt, daß eine positive Grundlage für ein weiteres erfolgreiches Arbeiten zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse dieser Berufsgruppe nur möglich ist, wenn auf dem beschrifteten Wege weiter gearbeitet wird.

Die Vorerhebungen erstrecken sich nur darauf, festzustellen, wie diese Berufsgruppen sich im Bereich des Deutschen Metallarbeiterverbandes verteilen, und Unterlagen über die Zahl der beschäftigten Arbeiter und deren Organisationszugehörigkeit zu schaffen. Diesen Zweck haben die Vorerhebungen erfüllt. Es ist jetzt aber notwendig, spezialisierte Feststellungen zu machen.

Diese haben sich in der Hauptsache zu erstrecken auf: 1. Spezialisierte Abgrenzung der Berufsgruppen. 2. Veranschaulichung der örtlichen Verhältnisse. 3. Die Arbeits- und Lohnverhältnisse. 4. Inwieweit für die einzelnen Berufsgruppen Exportindustrie in Frage kommt. 5. Ob und inwieweit eine Verschiebung der Produktion stattfindet. Selbstverständlich ist, daß da, wo die Verhältnisse es gestatten, die durch das Statut des Deutschen Metallarbeiterverbandes vorgesehenen Mittel auch während der Zeit der Erhebungen und Bearbeitung der Statistik angestrebt werden, eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen für die in der Gelbmetallindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen herbeizuführen.

Mit dieser Resolution glaubt Massatsch all das getroffen zu haben, was von den Diskussionsrednern und dem Referenten zum Ausdruck gebracht worden ist. In der weiteren Debatte erklären sich die Redner mit der Resolution einverstanden, die nach dem Schlusswort des Referenten einstimmig angenommen wird. Damit sind die Arbeiten der Konferenz erledigt. Schluß-Hamburg schließt sie mit einem kurzen Resümee, in dem er auspricht, daß man mit dem Ergebnis der Konferenz zufrieden sein kann.

## Wahlkreis Merseburg-Querfurt.

Am vergangenen Sonntag hielt der Wahlkreisverein Merseburg-Querfurt in Witten seinen Kreisstag ab. Den offiziellen Verhandlungen ging eine Vorbesprechung voraus, in der fast ausschließlich Prozeduralangelegenheiten erörtert wurden. Zum Schluss fand folgender Antrag Annahme: Die Vorbesprechung des am 15. August 1900 in Witten tagenden Kreisstages beschließt, von allen im Entstehen begriffenen Prozessen ist dem Vorstand sofort unter Beifügung des Aktenmaterials Kenntnis zu geben. Hierauf wurde durch Begrüßung der Delegierten, des Gesangsvereins und eine Ansprache des Genossen Walke die Witten der Kreisstag vom Vorsitzenden, Genossen Konrad Müller, eröffnet. Anwesend waren 11 Delegierte, darunter zwei Genossen, sämtliche Distriktsleiter und drei Vertreter aus dem Kreisvorstand. Auch der Kandidat des Kreises, Genosse Pollender, der Bezirkssekretär Dreßler, der Geschäftsführer Müller, der Redakteur Leopold, von der Pressekommision Genosse Koch und vom Agitationskomitee Genosse Schmidt waren anwesend.

ihm schlimmer. Einmal ist er sogar beim Dienstantritt früh ohnmächtig zusammengebrochen. Ich befahl ihm dann gleich, sich krank zu melden. Er kam ins Lazarett und wurde später als untauglich entlassen. Auch habe ich viele andre Erfahrungen gemacht als Korporalschaftsführer. Hauptächlich bei den Rekruten. Auf alle möglichen Dingen kommen die Kerle."

"Man darf das nie zu scharf verurteilen. Wenn die Leute so plötzlich aus ihrer Freiheit, ihrem Kreise und Berufe gerissen und in den Soldatentrock gesteckt werden, ist es ganz natürlich, daß sie an irgend etwas Schaden erleiden. Der durch den Kasernenaufenthalt gewaltig unterdrückte sexuelle Drang sucht eine Erlösung. Da kommen die armen Kerle nun auf dumme, unästhetische Streiche. Schlimmer für sie halte ich es noch, wenn sie den Soldatenbüchsen in die Hände fallen und sich vielleicht eine Krankheit holen."

"Was soll man aber machen? Wenn diese Frauenzimmer nicht wären, käme man nicht auf den Gedanken, zu ihnen zu gehen."

"Die werden eben als notwendige Uebel betrachtet und gebildet."

"Und unsererms muß die Folgen fragen! — Sagen Sie mal, Volter, sind Sie ganz gewiß, daß man wieder gesund werden kann?"

"Ganz gewiß! Sie werden sicher das Manöver mitmachen."

"Aber es wird so oft gesagt, gänzlich wäre das nie zu heilen. Nach Jahren würde das immer wieder kommen."

"Nur bei denen, die sich vernachlässigen. Hören Sie nur auf mich. Machen Sie alles, was der Arzt sagt, und wenn Sie wieder als geheilt entlassen sind, geben Sie genau auf sich Obacht. Sobald Sie wieder etwas merken, melden Sie sich sofort krank. Nach einigen Jahren sind Sie wieder so gesund, wie jeder andre."

"Mich schaudert, wenn ich daran denke, wieder in die Kaserne zu gehen. Das wird mir doch sicher nachgetragen. Man wird mich direkt als ausfällig betrachten und sich von mir zurückziehen."

"Was wissen denn Ihre Kameraden?"

"Ich weiß doch, wie die Unteroffiziere von den Kerlen sprechen, die mal solche Krankheit hatten. Ich

Genosse Müller gab den Jahresbericht und verwies im allgemeinen auf den im Halleischen Volksblatt erschienenen Jahresbericht. Der Redner bedauert, daß der Bericht nicht auch in der Leipziger Volkszeitung erschienen ist, weil die Halleische Redaktion seinen Wunsch, nach Leipzig einen Kurierabzug zu senden, aus Versehen nicht nachgekommen ist. Nicht unerwähnt wolle er lassen, daß im verflohenen Jahre eine Zunahme der Mitglieder von 294 zu verzeichnen ist. Der Mitgliederbestand betrug 1854 männliche und 175 weibliche, zusammen 1529 (im Vorjahre 1285). Immerhin ist das Resultat nicht glänzend, wenn man in Betracht zieht, daß im Kreise ungefähr 4500 gewerkschaftlich organisierte vorhanden sind. Agitationsreisen wurden vom Kreisvorstand zwei unternommen. An dem langsame Fortwärtsschreiten der Bewegung im Kreise tragen in erster Linie die Lokalverhältnisse die Schuld. Müßten doch die Genossen, um sich anzuklären, Zusammenkünfte in ihren Wohnungen veranstalten.

In der Diskussion wünschte Genosse Bretschneider, daß bei wichtigen Anlässen der Kreisvorstand in Aktion trete. Anlässlich der vom Reichstag angenommenen Finanzreform hätten unbedingt Versammlungen abgehalten werden müssen.

Nunmehr folgten die Agitationsberichte. Eine wesentliche Besserung geht aus allen Berichten nicht hervor. Genosse Rednagel verlangt mit Rücksicht auf unsere Lokalfrage, noch mehr mit Flugblättern zu arbeiten. Die Agitation in seinem Bezirk beruhe auf Grund der Kreisorganisation immerhin Schwierigkeiten. In Laucha haben sich die Verhältnisse gebessert. Eine vorgenommene Hausagitation hatte wenig Erfolg. Auch ist das letzte Lokal verloren gegangen und über alle Lokale der Boykott verhängt worden. Genosse Bretschneider berichtet, daß eine wesentliche Verbesserung auf Grund der wirtschaftlichen Krise nicht eingetreten ist. Als Fortschritt muß die Eroberung zweier Lokale in Nebra und Hohlleben bezeichnet werden. In nächster Zeit finden dort öffentliche Versammlungen statt. Es ist die berechnete Ansicht vorhanden, daß in nächster Zeit bessere Erfolge erzielt werden. Bezirkssekretär Dreßler berichtet über seine Tätigkeit im Kreise. In einer ganzen Reihe von Distrikten hat er Versammlungen abgehalten. Auch haben die erledigten Rednerkurse ganz schöne Erfolge gezeigt. Er forderte auf, mehr mündliche Agitation zu betreiben. Wo Lokale nicht frei sind, solle man in die Wohnungen gehen, um die Aufklärungsarbeit intensiver betreiben zu können. So müßten auch die Frauen mehr herangezogen werden.

Genosse Röder ist der Meinung, daß die Lokalfrage und die Personenfrage es sind, die mitunter die Bewegung hemmen. Es müßten die persönlichen Weibereien verschwinden. In der Lokalfrage sei zu konstatieren, daß die Errichtung von Kasinos nicht geeignet sei, die Bewegung vorwärts zu bringen. Flugblätter sollten nicht nur gedruckt, sondern auch verteilt werden. (Beif. hört.) In der sehr lebhaften Debatte beteiligten sich noch die Genossen Walther, Montag und Schmidt. Eine Schlussantrag wurde angenommen.

Der Geschäftsführer des Halleischen Volksblattes, Genosse Illig, berichtet in ausgiebiger Weise über den Stand der Presse. Infolge der Krise hat das Volksblatt 100 Abonnenten verloren. Trotzdem ist der Geschäftsabfluß besser als im Vorjahre. In unserem Kreis sind 1727 Volksblattabonnenten, dies wäre ein Mehr von 30 gegen das Vorjahr. Redakteur Genosse Leopold konstatierte, daß aus unserem Wahlkreise Beschwerden nicht eingegangen sind. Er forderte auf, mehr für das Volksblatt zu schreiben. Die Berichterstatter müßten von den Vorständen ihrer Distrikte legitimiert werden. Genosse Samisch gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Tendenz nun endlich einmal anders geworden sei. Ueberall sei man, mit einzelnen Ausnahmen, mit der Tendenz des Halleischen Volksblattes einverstanden. In unserem Kreise müßten eigentlich bedeutend mehr Volksblattabonnenten sein. Daß dies nicht der Fall, liegt daran, daß in den Grenzorten die Leipziger Volkszeitung mehr Abonnenten hat, als das Halleische Volksblatt. Zunächst hat das seine Ursache darin, daß die an der Grenze wohnenden Arbeiter in Leipzig arbeiten und dadurch in gewerkschaftlicher Beziehung mehr mit Leipzig zu tun haben. Es muß aber auch zugestanden werden, daß die Leipziger Volkszeitung mehr bietet und auch bieten kann. Genosse Röder schloß sich den letzten Ausführungen an und bewährte sich darüber, daß er als Pressekommisionmitglied zu wenig zu den Sitzungen zugegen werde. In dieser Sache wurde folgender Antrag angenommen: Der Kreisstag des Kreises Merseburg-Querfurt unterbreitet dem Bezirkstag den Antrag, die auswärtigen Pressekommisionmitglieder zu sämtlichen Sitzungen zuzuziehen. Genosse Wille gab den Kassenerbericht, dem zu entnehmen ist, daß einer Einnahme von 4442 — M. eine Ausgabe von 3407,02 M. gegenübersteht, also ein Bestand von 974,98 M. vorhanden ist. Für Agitationszwecke sind 1518,45 M. (Vorjahr 1200 — M.) ausgegeben. Genosse Delsner als Revisor betonte, Kasse und Bücher in bester Ordnung gefunden zu haben. Er wies darauf hin, daß unser Kreis zu wenig an die Hauptkasse abgeführt hat. 50 Prozent verblieben in den Lokalkassen, die weiteren 50 fließen in die Kreisliste und von diesen werden 20 Prozent nach Berlin ge-

schickt, also statt 20 Prozent nur 10 Prozent. Der Redner schloß mit dem Wunsch, die Lokalkassen abzuführen, um diesen Mangel zu beseitigen. Dem Kassierer wurde Decharge erteilt.

Nunmehr referierte Genosse Pollender über den Entwurf des neuen Organisationsstatutes. Redner erläuterte hauptsächlich nur die Abänderungen, die im neuen Statut vorgesehen sind. Die Annahme des § 5 erscheint wahrscheinlich, ist dies doch das mindeste, was gefordert werden muß. Es ist Pflicht zu verhindern, daß eine Organisation, wie es zum Beispiel in Bayern geschehen ist, niedrige Beiträge einführt, um dadurch recht wenig an die Hauptkasse abzuführen. Natürlich muß sich auch der Kreisverein Merseburg-Querfurt fügen. Auch den Frauen muß ein Platz eingeräumt werden, um die Frauenbewegung vorwärts zu bringen. Im allgemeinen erklärt sich der Redner mit dem Entwurf einverstanden. Durch das neue Statut werde eine strammere und festere Organisation geschaffen, auch können die Frauen mehr zu ihrem Rechte. Positivität bringe der neue Entwurf uns wieder ein Stück vorwärts. Eine wesentliche Diskussion fand nicht statt. Als Delegierte zum Parteitag kamen die Genossen Pollender, Müller und Samisch in Vorschlag, letzterer lehnte aber ab. Gewählt wurde Genosse Pollender. Angenommen wurde nur folgender Antrag: Von jetzt an müssen von den Eintrittsgeldern und Monatsbeiträgen 70 Prozent (bisher 50 Prozent) an die Kreisliste abgeliefert werden. Eine längere Diskussion rief auch der Bericht in historigen Lokalen und die Zugehörigkeit zu irgend welchem kirchlichen Vereine hervor. Allgemein wurde das Verhalten einzelner Genossen scharf gerügt. Folgende Resolution fand dann einstimmige Annahme: Die Kreisversammlung erklärt, daß alle Parteigenossen verpflichtet sind, strenge Disziplin in den Maßnahmen zur Erringung von Versammlungslokalen zu üben. Ein Besuch gesperrter Lokale aus unabweisbaren Gründen darf keinesfalls mit einer geschäftlichen Unterstützung des gegnerischen Wirtes verknüpft sein. Nach diesem Punkte wurde ein Antrag des Vorstandes, wonach 100 Mark für die Streikenden nach Schweden abgefunden werden sollen, angenommen. Genosse Rednagel forderte den schärfsten Protest gegen die Hofgänger der Süddeutschen. Wie lange sollten die Genossen diesen Unfug noch mit ansehen, es müsse auf dem Parteitag ein ernstes Wort gesprochen werden. Genosse Pollender versprach in diesem Sinne seine Stellung einzunehmen, da er ebenfalls ein Gegner dieser unschätzbaren Hofgänger sei. Natürlich könne davon augenblicklich keine Rede sein, in dieser Sache auf kommenden Parteitag seinen Tisch zu machen, sondern es müsse versucht werden, eine Klärung zu schaffen. — In die Pressekommision hat Merseburg wiederum einen Delegierten zu entsenden. Zu dem Bezirkstag haben die Distrikte Nebra, Merseburg, Papitz, Mordelwitz, Querfurt und Naunhof je einen Delegierten zu entsenden. Als Sitz des Kreisvorstandes wurde wieder Schöneberg bestimmt. Hierauf schloß Genosse Müller die stark besuchte und schön verlaufene Generalversammlung mit einem kräftigen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie.

## Gewerkschaftsbewegung.

Wie der Tintenkuli der Deutschen Tageszeitung liest!

Der in Badisch-Rheinfelden anlässlich eines Streiks durch Heranschaffung von Streikbrechern hervorgerufene Krawall, der seinen Höhepunkt mit Erschießen von zwei unbedeutenden Arbeitern erreichte, wird von der agrarischen Deutschen Tageszeitung in einer Weise gegen — die Sozialdemokratie ausgeübt, die eine andre verjunktete deutsche Redaktion wohl nicht übertreffen kann. Dieses Stuertraubritterorgan hat zu der Sache nach einem ausführlichen, anderthalb Spalten großen Bericht der Frankfurter Volksstimme wie folgt Stellung genommen:

Wie die Genossen bei den Streikunruhen in Badisch-Rheinfelden gehaust haben, kann man aus einem Bericht der sozialdemokratischen Frankfurter Volksstimme erfahren. Es heißt da u. a.:

„Die Genfarmen war zu schwach, um den Ansturm abzuhalten. Sofort wurde auf die Kantine und den dazu gehörenden Konsumladen ein Steinbombardement eröffnet. In der Kantine und dem Laden ist keine Fensterscheibe mehr ganz, die Kreuzstücke zertrümmert durch mannskopfgroße Steine. Ebenso schlimm steht es im ersten Stock dieses Gebäudes aus; Hier wohnt ein Fabrikbeamter mit Frau und drei Kindern. Auch hier wurde alles kurz und klein geschlagen. Bilder und Spiegel und andere Möbelstücke liegen zertrümmert am Boden zwischen den eingeworfenen Steinen. Viel schlimmer steht es aber in den abseits der Fabrik gelegenen Wohnungen der Fabrikarbeiter aus. Es ist kaum zu beschreiben, wie hier die Zerstörungswut gehaust. Fenster, Türen, Bilder und Hausgeräte liegen zertrümmert da, im

„Macht Sergeant Schneider die Manöver mit?“ frug Bornemann weiter.

„Jedenfalls. Wenn er morgen als geheilt zur Front entlassen wird.“

„Mensch, da hast du ja gute Bekannte! Wenns nur erst so weit wär. Sonapp soypt sich aber, daß er hierbleiben muß. Ich muß den Plattkopf noch ein bißchen ärgern. — Sag mal, Volter, ist in deiner Kompagnie nicht ein Reservistenbild gemacht worden?“

„Sicher. Ich bin nicht mit drauf, da mir niemand etwas gesagt hat.“

„In unserer Kompagnie sind sogar zwei Bilder gemacht worden. Weil unsere alten Knochen vom Hauptmann immer so geschunden worden sind, haben sie sich heimlich, ohne Borgehete, ein Bild machen lassen. Das hatte der Hauptmann erfahren. Mir hätte das Spaß gemacht, wenn ich seine Wut gesehen hätte. Vorigen Sonntag beim Appell hat er die alte Mannschaft zwangsweise mit den Unteroffizieren fotografieren lassen. Auf Kosten der Kompagnie hatte er einen Photographen bestellt. Wie er alle hatte aufstellen nehmen lassen, drohte er kurz vor der Aufnahme mit Arrest, wenn einer mit dem Kopfe wackeln oder mit den Augen klipern sollte. Jetzt ist das Bild fertig, und da hat er der Kompagnie sagen lassen, wer eins kaufen wolle, solle sich beim Feldwebel holen. Die Alten haben unter sich geschworen, keins zu kaufen. Bloß zwei, drei Kriecher haben Bilder genommen. — Mensch, ich werde ja da schöne Sachen erfahren, wenn ich in meiner Kompagnie die Manöver mitmache. Mir als Sanitätsgefreiten kann der Alte nichts wollen! Ich zähle doch eigentlich gar nicht mehr zur Kompagnie.“

„Er kann dich aber bestrafen, wenn du dir etwas zuschulden kommen läßt.“

„Ich werde mich schon vorsehen, Kollege! Diesmal wird es einem ja viel leichter! Wenn ich denke, voriges Jahr, mit dem Affen auf dem Budel! Halb blödsinnig ist man geworden. Jetzt wird er mir mit der Bagage nachgeföhren! Und dann im Biwak! Was hatte ich immer für eine Heidenangst um meine Zeltdöcke und Heringe, daß ich die wieder zusammentriebte. Jetzt müssen die Hammel für mich das Zelt mit bauen. Ich brauche mich dann bloß darunter zu legen, Kollege, gibt das ein Gaudium!“

„Gott, solat!“

„Was ist das für ein Witz?“

„Das ist leicht gesagt. Was soll ich dann anfangen?“

„Für den, der arbeiten will, findet sich schon etwas.“

„Als Strafenlehrer, ja, Ich hab doch nichts gelernt!“

„So schlimm ist es nicht. Sie haben doch eine gute Handschrift und sind sonst intelligent. Damit kann man sich schon einen Beruf gründen.“

„Jetzt tät ichs schon, wenn ich nur wüßte, wie.“

„Na, wir werden darüber noch sprechen.“

Sinnend sah der Sergeant Volter nach.

Die gehobene Stimmung in der Manöverwartung hatte auch dem ruhigen Lazaretteinerlei größere Regsamkeit gegeben. Wenn es der Zustand der Rekonvaleszenten irgendwile erlaubte, wurden sie als dienstfähig der Front zurückgestellt.

Die Krantenzahl war auf ihr Minimum gefallen.

Die Gefreiten, die ausersehen waren, das Manöver mitzumachen, empfingen die dazu nötigen Ausrüstungen und ordneten ihre Anzüge.

Bornemann kannte sich vor freudiger Aufregung gar nicht aus. Seinen Zivilanzug hatte er schon acht Tage im Besitz. Jedem Stubentameraben hatte er ihn gezeigt. Diese Freude hatte aber einer andern Platz gemacht, als er erfuhr, daß Volter und er zum Manöver kommandiert waren. Das Bewußtsein, nicht unter der Masse mit dem Gewehr marschieren zu müssen, sondern so schön leicht mit dem Pfisterrästel und der Labeflasche, bereitete ihm den größten Genuß. Mit einem an ihm nie wahrgenommenen Eifer wirtschaftete er in seinem chaotisch hängenden und liegenden Spindelherde herum. Seine Spindelordnung war in der Stube berühmt. Es war die höchste Zeit, daß er Inventur machte.

„Wer bleibt denn nun auf unserer Station?“

„Jedenfalls Unteroffizier Baumert allein!“ antwortete ihm Volter.

„Der wird sich aber umgucken, wenn du fehlst!“

„Das hilft nun mal nichts.“